

REZENSION

**Christopher R. Friedrichs: A Jewish Youth in Dresden. The Diary of Louis Lesser, 1833–1837<sup>1</sup>**

*Christopher R. Friedrichs: A Jewish Youth in Dresden. The Diary of Louis Lesser, 1833–1837, Bethesda, University Press of Maryland 2011, 239 S., ISBN: 9781934309353, \$ 30,00.*

**Besprochen von Berndt Strobach.**

Der an der Westküste Kanadas, an der Universität der Provinz British Columbia in Vancouver, Geschichte lehrende Professor Christopher R. Friedrichs fand unter alten Papieren, die deutsche Juden bei ihrer Emigration aus Nazi-Deutschland mitgebracht hatten, das Tagebuch von Louis Lesser (1815–1889). Louis war ein 18-jähriger Dresdner Banklehrling, als er begann, in der Umsetzung dessen, was er bei einem Privatlehrer lernte, sein Tagebuch auf Englisch zu schreiben. Es ist ein philologisch hochinteressantes Dokument, das zeigt, was herauskommt, wenn jemand, der eine Fremdsprache weitab von Ländern ihres muttersprachlichen Gebrauchs lernt – aus dem Lehrbuch, aus zeitgenössischen Romanen von Walter Scott und Edward Bulwer Lytton (*The Last Days of Pompeii*) – sich eine eigene Sprache zurechtmacht, ein Englisch voller Germanismen. Geduldig erläutert Herausgeber Friedrichs diese seiner Zielgruppe, den Englisch-Muttersprachlern: Etwa schreibt Louis von der *copulation* eines befreundeten Paares, womit in seinem biedermeierlichen Deutsch die *Kopulation* (= Vermählung) gemeint ist, auf Englisch bedeutet *copulation* jedoch Koitus. Friedrichs hatte ursprünglich eine deutsche Übersetzung des Tagebuches angefertigt.<sup>2</sup> Aber man sollte sich den englischen Originaltext des jungen Louis nicht entgehen lassen, denn es gibt viel zu lachen, wenn man verfolgt, wie er dasjenige wörtlich übersetzend formuliert, was ein Jüngling während dreier Jahre im gemütvollen Dresden des frühen 19. Jahrhunderts unternimmt: Er arbeitet lange Stunden, aber offenbar mit Pausen und ohne Stress im *counting house* für ein geringes Gehalt. Dies ist möglich, weil sein Vater Meyer Lesser, ein „Handelsmann“, ein gutes Taschengeld beisteuert. Das Bankwesen interessiert Louis Lesser nur mäßig, er lernt es, um später einen Beruf zu haben, der ihm den Lebensunterhalt sichert. Und tatsächlich ist er im späteren Leben ein angesehener Bankier in Dresden geworden.

Sein Interesse gilt dem Geschehen in der überschaubaren jüdischen Gemeinschaft Dresdens. Zu der Zeit lebten etwa 700 Juden in Dresden, was einem Prozent der Gesamteinwohnerschaft entsprach. Er interessiert sich für ihre Salons und Tanzvergnügen sowie für sich anbahnenden Ehen, die strikt innerjüdisch sind. So

<sup>1</sup> Der hier vorliegende Text ist Teil der schwerpunktmäßigen kritischen Würdigung einer Reihe aktueller Veröffentlichungen zu jüdischer Geschichte in Sachsen.

<sup>2</sup> Friedrichs, Christopher R.: Jüdische Jugend im Biedermeier. Ein unbekanntes Tagebuch aus Dresden 1833–1837, Leipzig 1997

beschreibt er etwa ein Tanzvergnügen zu Ehren des Geburtstages des sächsischen Königs:

„Saturday 26. Dec: [...] I went home to make my toilette for the bal of the Union [ein jüdischer Gesellschaftsverein], that had place this evening to celebrate the King's eightiest birth-day. At half past seven I hired a coach and fetched my cousin Julia at her grand-mother. The bal was in the red stag in a very fine saloon. We were together about ninety persons. From eight till eleven o'clock we danced. Then we supped. At midnight Mr Anton Meyer hold a speech relying on the King's birthday and a toast was given. Afterwards the whole society sung a poem, made by friend W Ldau [B.S.: Walter Landau], on the melody: God save the King. From one o'clock till five we danced almost uninterruptedly. I amused myself very much. At six o'clock we departed with my cousin and some others in waggon, and I then walked still half an hour with W Ld., who then went home with me till after seven o'clock.“ (S.113)

Louis trifft sich zudem mit Freunden, die auf der Kreuzschule („in the cross school“, S. 80) dem Abitur zustreben und die ihn teilhaben lassen am leichten Kulturleben mit Oper, Komödie, Historien- und Gesellschaftsromanen. Sie gehen viel spazieren, täglich in aller Hergottsfrühe im Großen Garten und nachmittags auf der Brühlschen Terrasse, schwimmen in der Elbe und wandern in der Sächsischen Schweiz. Es ist ein gemütliches Leben in friedlicher Koexistenz mit den christlichen Nachbarn, aber ohne eigentliche Berührung mit ihnen. Immerhin: Ostersonntag „we went in the catholic church to see the procession.“ (S. 83) Was Louis sich sympathischer Weise nicht ansieht, ist die öffentliche Enthauptung von drei Mördern.

Die Religion ist so verbürgerlicht, wie Simone Lässig sie in ihrem Standardwerk über die Akkulturation von schon weitgehend emanzipierten, nicht unbemittelten Juden des 19. Jahrhunderts beschrieben hat:<sup>3</sup> Die Synagoge ist Treffpunkt und Gemütsheimat, aber der junge Mann benutzt nicht einen einzigen hebräischen Ausdruck, er lernt aber außer Englisch noch Französisch und Italienisch. Die *kashrut* und die Sabbatruhe werden nur so weit eingehalten, dass man es sich nicht zu unbequem macht, das Jüdischsein wird nicht problematisiert. Mit den immer noch existierenden Benachteiligungen hat man sich arrangiert. So referiert Louis ohne Gemütsbewegung:

„Friday 28. Febr: [1834:] Yesterday the matter of our emancipation was discussed in the second chamber; but nothing is yet determined [...] Munday, 3. March: The emancipation matter will to-morrow be finished [...] Tuesday, 4. March: They accept the six proposed points in the chamber. Sixty voices are for and only two against it.“ (S. 36–37)

Insofern ist Louis Lessers Tagebuch inhaltlich nicht sensationell, in seiner Durchschnittlichkeit vermittelt es dennoch viel typische Zeitatmosphäre. Seinen hohen Wert bekommt das Buch durch Friedrichs' Fußnotenkommentare und ein umfangreiches

<sup>3</sup> Lässig, Simone: Jüdische Wege ins Bürgertum: Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert, Göttingen 2004.

„Afterword“ (S. 179): Für kanadische und amerikanische historische Laien geschrieben, erklärt es auch viel Wissenswertes für deutsche Leser. Für Dresdner ist es eine Enzyklopädie von Personen und Örtlichkeiten der Residenzstadt um 1830. Und es kann aus einer verfremdenden Außensicht zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts anregen.

Als am Judentum interessierte Zeitgenossen glauben wir, viel zu wissen über das Leben der wohlintegrierten Juden vor der Vertreibung und dem Holocaust, wir haben auch eine recht gute Anschauung von der Frankfurter Judengass' um 1700, vom altjüdischen Leben im *shtetl* und auf der New Yorker Lower Eastside. Aber wir kennen die Nuancen dazwischen nicht. In dem Tagebuch von Louis Lesser werden deutsche Juden im Zeitalter des Biedermeier beschrieben, die sich im Habitus gar nicht mehr, in den Lebensgewohnheiten und Wertvorstellungen kaum noch von ihrer „christlichen“ Umgebung unterscheiden, die dennoch in dieser frühbürgerlichen Gesellschaft unintegriert „unter sich“ bleiben.

**Zitiervorschlag** Berndt Strobach: Rezension zu: Christopher R. Friedrichs: *A Jewish Youth in Dresden. The Diary of Louis Lesser, 1833–1837*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 17, S. 1–3, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_17\\_Strobach.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Strobach.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Rezensenten** Berndt Strobach ist nach seiner Pensionierung als Oberstudienrat am Zweiten Bildungsweg in die reiche jüdische Geschichte seiner Heimatstadt Halberstadt quer eingestiegen und hat nach einem Buch über mehrere Episoden aus dem Leben des Hofjuden Augusts des Starken, Berend Lehmann (1661–1730), eine Studie über die Zerstörung einer Synagoge in Halberstadt im Jahre 1669 (verglichen mit der Reichspogromnacht 1938) vorgelegt sowie eine weitere Arbeit über zwei jüdische Bankiers in Hannover, die 1724 wegen des Verdachts auf betrügerischen Bankrott gefoltert wurden. Er arbeitet an einer Gesamtbiografie Berend Lehmanns und hält Vorträge über verschiedene Aspekte jüdisch-deutscher Beziehungen.